



# aktuell

Eine Beilage der Zeitung „reformiert“.

## Gottesdienste

3. Januar, 9.45

### Neujahrsgottesdienst

Pfr. Felix Marti  
Orgel: Ursula Jaggi  
Kollekte: Spendkasse Sitzberg

10. Januar, 9.45

### Gottesdienst

Pfr. Jörg Lanckau  
Orgel: Ursula Jaggi  
Kollekte: Spendkasse Sitzberg

17. Januar, 9.45

### Gottesdienst

Pfr. Felix Marti  
Orgel: Daniel Bosshard  
Kollekte: Zwinglifonds

24. Januar, 9.45

### Gottesdienst

Pfr. Felix Marti  
Orgel: Ursula Jaggi  
Handpan: Marika Neveri  
Kollekte: Zwinglifonds

31. Januar, 9.45

### Gottesdienst

Pfr. Felix Marti  
Orgel: Ursula Jaggi  
Kollekte: Blaues Kreuz

## Gott will freie Menschen

Als Kind habe ich in der Sonntagschule gelernt: Gott hat alle Menschen gern z.B. Arme und Reiche. Ein unpolitisches Christentum wurde mir beigebracht.

Als Jugendlicher begann ich die Bibel zu lesen und merkte bald, dass das so nicht ganz stimmt: Ja, Gott hat alle Menschen mit

sich versöhnt in Jesus Christus – insofern liebt er uns alle. Nein, er ist partiisch auf Seiten der Unterdrückten und Armen gegen die Unterdrücker und Ausbeuter – „eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel kommen“, „Könige unterdrücken ihre Völker, bei euch aber soll es nicht so sein!“, habe ich bei Jesus gelesen.

Dann: die Kritik und Umkehrbotschaft der Propheten, die sich gegen die Anhäufung von Grossgrundbesitz richtet (Amos 8,4, Jesaja 5,8, Micha 2,9f). Micha beruft sich auf das altisraelitische Bodenrecht: ein Mann und sein Haus, ein Mensch und sein Erbesitz. Die Ausnutzung des Kredit- und Pfandrechtes durch die Reichen greift er an, weil sie nicht nur zur



Im Studium lernte ich: Die Bibel beginnt mit der Mosesgruppe, die contre Coeur aus der Unterdrückung und Sklaverei in Ägypten in die Wüste und in die Freiheit hinaus getrieben wird. Sie lernt auf dem Weg in die Freiheit dem, was sie hindert an den „Fleischtöpfen Ägyptens“ zu hangen und dabei unfrei zu bleiben, „Gott“ zu sagen. Sie identifiziert den gesellschaftlichen Befreiungs- und Neuorganisationsprozess mit der Erfahrung des Gottes Jahwe.

Verarmung, sondern auch zur Lebensvernichtung und in die Sklaverei führt (Amos 5,11; 8,6, Jesaja 3,14, Micha 2,2): „Alles verwandeln sie in Geld, selbst die für die Armen reservierte Nachlese der Getreideähren.“ (Amos 8,4-7 lesen!). Das Kriterium der Kritik ist Recht und Gerechtigkeit, der gerechte Interessenausgleich zum Wohle aller, die solidarische Gemeinschaftsordnung, die allen Israeliten ihre elementaren Lebensrechte sichert.

In der Zeit des Königs Josja 641-609 v. Chr. und des Propheten Jeremia wird versucht, das Königtum entscheidend zu reformieren.

Jesus nimmt das auf und kündigt zugleich mit seinem Ruf zur Umkehr das kommende Gottesreich an. Ja, er vollzieht dessen Kommen unter den Menschen. "Das Reich Gottes ist mitten unter euch!" (Lukas 17,21) Das heisst: Gott wird unter euch König, inmitten des Elends, das das römische Kaiserreich hervorbringt. Ein Machtwechsel ist angesagt. Und so rufen dann die Christen nach Ostern: "Kyrios Jäsous!" (Jesus ist der Herr!, Jesus ist der Kaiser, der Herr der Welt!) Hier ist also ein Machtwechsel angesagt, eine grundlegende Veränderung der Verhältnisse inmitten einer scheinbar aussichtslosen, ohnmächtig machenden Lage. Mit seiner Bergpredigt gibt Jesus Israel eine neue Tora, neue Weisungen, Gebote, für das alternative Leben als Kontrastgesellschaft. Die Jüngerinnen und Jünger sind das Salz der Erde und das Licht der Welt. Er ist nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen. Die Mission Jesu will also alle Gesellschaften der Welt verwandeln, indem er ihnen im Gottesvolk eine alternative Gesellschaft vor Augen stellt. Dieses Reich Gottes kommt, – indem es wie ein Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert, – indem es wie Samenkörner die ausgestreut werden und unter Unkraut wachsen, – indem es so wie das kleine Senfkorn endlich zum grossen Baum wird. Die Jünger sind Teilhaber an dieser Messianität Jesu, die das Reich Gottes bringt. Nicht mehr Israel, im Gegensatz zu den Heiden, wird nun das Heil zugesprochen, sondern den am Rand stehenden Gruppen in Israel, den Armen, Kindern und Nachfolgern von Jesus. Zöllner und

Prostituierte stehen dem Reich Gottes näher als die Frommen.

In Markus 12,13-17 soll die Münze mit dem Bild des Kaisers dem Kaiser zurückgegeben werden. Ihr aber, ihr Menschen, wessen Bild tragt ihr? Gottes? Also gebt euch selbst Gott. Es muss also übersetzt werden: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, "aber" Gott was Gottes ist.

Bei der Tempelreinigung (Markus 11,15ff.) lehnt Jesus das gesamte Tempelsteuer- und Tempelwirtschaftssystem ab, weil es nur die Armen ausbeutet und den Tempel zu einer Räuberhöhle macht. Räuberische Gesinnung (Geldgier) hat vor Gott keinen Platz. Es ist kein Wunder, dass die Oberschicht des eigenen Volkes und das römische Imperium diese Qualifikation der wirtschaftlichen, ideologischen und politischen Macht, dem Inspirator dieser Kontrastgesellschaft den Garaus machen wollen. Und so endet seine Passion mit dem Tod am Kreuz.

Aus all diesem Lesen in der Bibel ist mir deutlich geworden, dass das Evangelium immer gesellschaftlich kritisch ist. Gott ist kein Kumpel, der uns (mir) auf die Achsel schlägt und sagt: „Du bist schon gut und recht!“ Nein, er steht gegenüber und fragt kritisch, ob ich mich in Richtung Unfreiheit und Sklaverei bewege, verändere, oder ob ich noch ein freies Kind, eine mündige Tochter, ein mündiger Sohn von Gott bin?

Diese Frage stellt er auch uns als Gesellschaft: Immer wieder gilt es in einem gesellschaftlichen System, das wir gerade vor uns haben, zu fragen, wer oder was sich jetzt hier als Gott gebärdet.

Ein Weg, in welchem ich mich mehr als 45 Jahre mit der Bibel auseinandergesetzt und darüber „meinen“ Gemeinden in den Gottesdiensten erzählt habe,

geht nun einem Ende entgegen und ich fasse zusammen:

Gott will mündige Menschen, lebendige Gemeinden, gerechte Gesellschaften. Er ist der Freiheit wohl gesonnen!

Pfr. Felix Marti



**Annabelle Garcia Wisser, unsere neue Kirchenpflegerin für Diakonie und Seniorenarbeit stellt sich vor:**

Nach langem Suchen haben wir unser neues Heim in Ober Speck gefunden. Seit dem Sommer 2020 wohnen wir hier. Ich bin in Bayern geboren, auf einem Bauernhof aufgewachsen und könnte mir ein Leben in der Stadt nicht vorstellen.

Hauptberuflich arbeite ich als Grafikerin in Marketing und Kommunikation. Als Nebenerwerb habe ich ein kleines Grafikstudio bei uns daheim. Falls ich nicht im Garten oder im Haus anzutreffen bin, gehe ich gerne in der schönen Schöpfung wandern. Ich freue mich darauf euch kennenzulernen und innerhalb meiner neuen Aufgabe meinen Beitrag an eine lebendige Kirche zu leisten.

Auf bald

Annabelle Garcia Wisser

**Wie an der Kirchgemeindeversammlung mitgeteilt, möchten wir informieren, dass Pfr. Felix Marti am 21. Februar, an seinem 66. Geburtstag, nun definitiv in Pension geht. Wir laden ein zum Abschiedsgottesdienst und danken Pfr. Marti von Herzen für alles, was er uns in den letzten zwei Jahren gegeben hat. Kirchenpflege Sitzberg**